

Württembergischer Nordschwarzwald

hier her kommt noch Oberamt Leonberg, Böblingen und Herrenberg
Straubenhardt-Schwann
evang. Sebastianskirche, kein Hinweis auf Sebastian

Birkenfeld-Gräfenhausen

Zum Kirchspiel Gräfenhausen gehörte früher noch Oberhausen, Niebelsbach (jetzt Keltern) und Aubach (jetzt Neuenbürg). Das gemeinsame Kirchbuch (vom 18. August 1596 bis November 1606 nur in der Pestzeit geführt, Oktober 1626 anlässlich der Pestzeit angelegt) beginnt mit dem Eintrag: Consignatio defunctorum quo tempore pestis in hac ecclesia vehementer grassabatur et pastorem statim ab initio Dominum M. Joannem Schnitzerum a sua grege abripiēbat. Anno D. 1595.

Consignaria: caperunt defuncti a vicario tum Temporis M. Simone Scharpfö, ante cuius adventum 36 personae circiter peste ademptae erunt quorum nomina hic non reperiuntur.

1596 fielen 226 (nach anderer Überlieferung eventuell 262) Personen der Pest zum Opfer. Als 1626 wieder ein neues Totenbuch nötig ist, wird es, wie folgt, eingeleitet: Sequentes homines hic consignati sunt peste mortui a 27. die octobris 1626. Noch im selben Jahr ab Oktober gab es 20 Pestopfer und im folgenden Jahr, von Januar bis November, 112. Meist war wieder die ganze Familie betroffen, z. B. im November 1626 Jakob Betzer von Oberhausen mit seinen vier Kindern. In den folgenden Jahren geht die Todesrate wieder zurück, um dann 1634 bzw. 1635 erneut emporzuschnellen. 1634 holte die Pest 98 und 334 Opfer 1535.

Neuenbürg

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 904 nach dem Krieg 352, durch Krieg, Hunger und Pest 552 Tote

Niefern-Öschelbronn

Pest während des 30j. Krieges, zwei Drittel (211 Einwohner) starben an der Pest

Im schlimmsten Pestjahr 1635 starben in Niefern zweihundertelf (das war das siebenfache wie sonst) Einwohner, darunter achtundsiebzig Kinder und Jugendliche, in den Jahren 1636 (87) und 1636 (74). So sind im Totenbuch (im Jahre 1608 begonnen) für diese drei Jahre 372 Einwohner verzeichnet. 1638 und 1639 werden keine Kinder geboren

Grabstein von Pfarrer Peter Waltz aus Rastatt seit 1631 in Niefern, ist am 3. 5. 1635 an der Pest gestorben, seine Kinder starben im selben Jahr ebenfalls an der Pest, wie dem Grabstein zu entnehmen ist. Den Grabstein hat wohl Burgherr Johann Adam von Hohenfeld gestalten lassen. Inschrift:

Gedencket an Ewere Lehrer die euch
daß wort Gottes gesagt haben welcher Ende scha
wet an vnd volget Jhrem Glauben nach
Mein Gott sey du ietz nicht Ferne von mir Eile
mir bey zustehn Herr mein hilffe
Ich waiß daß mein Erlöser lebt vnd er würt
mich hernach auß der Erd wider aufer-
wecken. — Anno 1635 den 3 May Starb in
Christo Seelig der Ehrwürdig vnd Wol
gelehrt Herr Peter Waltz geweißner Pfar-
rer allhie Jahr vnd zuvor Diaconus zu
Pfortzheim Jahr
Jn gemeltem Jahr folgten im seine Liebe Kinder
Joseph starb den 14. Novembris seines altters
7. Jahr
Elisabeta starb den 23 Novembris Jhres altters
2 Jahr 7 Monat
Denen Gott gnad Amen.

Im Halbrund dargestellt Peter Waltz und seine beiden Kinder, links von ihm Joseph, rechts Elisabeth.

... an der Wand der Denkstein des 1635, den 3. Mai an der Pest gestorbenen Pfarrers Peter Waltz und seiner im gleichen Jahr in den Tod gefolgten Kinder Joseph und Elisabeth. Es sei an dieser Stelle noch bemerkt, daß damals in Niefern nicht weniger als 211 Personen an der Pest starben.

Auch die Marienbilder in der Kirche von Niefern, Pforzheim und Tiefenbronn sind geschichtliche Zeugnisse der Pest in unserem Raum. Das Bild der Schutzmantelmadonna hat ein Geselle gemalt. Die im Bild nicht unwichtige göttliche Taube schwebt im Bild der Altstadtkirche, Pforzheim, zwischen Vater und Sohn herab, was bei uns nicht möglich war, denn in Mitten des Himmelsbogens steht eine

Gewölbekonsole. Auch schleudert nur im Niefener Bild Gott-Vater Pfeile, die im Niederfahren zerbrechen, herab. Unter dem Mantel bergen sich links: Papst, Kardinal, Bischof, Mönch, Nonne, Priester, Levit und rechts: König, Königin, Graf, Herzog, Ritter, Knappe.

... Schutzmantelschaft Maria. Oben sieht man Gott mit dem Richtschwert, Jesus, der auf seine Wunden zeigt, und der hl. Geist in Gestalt einer Taube. In der Mitte Maria als die Himmelskönigin mit einem weit ausgebreiteten Mantel, unter dem die Vertreter der verschiedenen Stände Platz genommen haben.

... unter dem nördlichen Schlußstein mit Baden-Sponheimischem Wappen angelehnt an die Stirnwand ein Retabel mit der Inschrift: Dedic(a)t(um) in honor(em) s(an)ctor(um) Martini Georgi Sebastia(n)i et Ma(r)garete. Wie die anderen Altäre ist auch dieser nicht erhalten geblieben.

... der Mitte des XV. Jahrhunderts, stammt das auf der Chorsüdwand nach Westen hin anschließende Nachbarbild, die sogenannte Mantelschaft Mariä, deren Vorbild zweifellos die wenige Jahre zuvor entstandene gleiche Darstellung auf der Hochwand der unfernen Kirche in Tiefenbronn war. Die Fürbitterin hält mit ihrem von Engeln weit ausgebreiteten Mantel, unter dem die einzelnen Vertreter der Menschheit, vom Papst und König, bis zu Mönch und Bauer hinab schutzflehend knien, die gleich Hagelschauer herniederfahrenden Blitze, Pfeile und schloßenähnliche Gegenstände auf; der Schmerzensmann, mit der Linken nach der Seitenwunde weisend, ergreift abwehrend die Schneide des riesigen Schwertes, das Gottvater zu seiner Linken im Wolkenrand bereits über die sündige Menschheit dräuernd schwingt. Die Mauerfläche zu oberst füllen zwei Figuren im Blattrankenwerk mit den Spruchbändern: virga Jesse floruit / virgo deum genuit / diffusa est gratia in labiis tuis und verbinden die Gedanken der beiden Darstellungen.

Foto Schutzmantelmadonna
Foto Pestgrabstein

Bauer, Paul: Niefern, in: Der Schwarzwald 73, 1936, S. 38-40
(Fidel, Ernst): Die gotische Kirche von Niefern (nach Pfarrer E. Fidel), in: Der Kirnbachtäler Band IV, 1995
Langbein, Erwin: Bilder aus der Vergangenheit von Niefern, Pforzheim 1960
Rott, Hans: Die gotische Dorfkirche zu Niefern bei Pforzheim, in: Badische Heimat 12, 1925, S. 92-100
Wagner, Karl Helmut: Aus der Geschichte von Niefern, in: Unsere Heimat. Heimatblatt für Pforzheim 1955, Nr. 9-12, S. 5-13
ders.: Niefern an der Enz, in: Baden 8, 1956, 6, S. 22-24
ders.: Schloß Nieferburg. Ortsgeschichte Band 1 Niefern-Öschelbronn, Pforzheim o. J.
ders. und Morell, Karl-Heinz: Die Martinskirche in Niefern im Wandel der Zeiten, in: Ortsgeschichte Bd. 2, Pforzheim 1998

Mühlacker-Enzberg

Pestjahre im 30j. Krieg

In dem bedeutend kleineren Enzberg, dem damaligen Filial von Niefern, starben in den Pestjahren 1635 – 99, 1636 – 46, 1637 – 34 Personen. Getauft wurden vor der Pestzeit z. B. 1631 – 13 Kinder, 1634 noch 10, dagegen 1635 – 6, 1636 – 1 und in den 4 Jahren 1637 – 40 kein Kind.
Brunnen mit einer Pestgestalt zur Erinnerung an jene Zeit.

Foto Brunnenreliefgestalt

Ötisheim

Aus mittelalterlicher Zeit blieben die bunten Wandgemälde im Chorraum erhalten, vielleicht im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Kirche um 1475 geschaffen. Stilistisch wäre eine Entstehungszeit der schwungvoll komponierten und detailreichen Malereien auch schon um 1460 denkbar.

... Südwand ist dem Kirchenpatron Michael und dem Hl. Sebastian gewidmet.

in der evangel. Michaelskirche an der Ost- und Südwand Wandmalereien von 1440/60, im oberen Bereich Szenen zum Martyrium des hl. Sebastian, außerdem Darstellung Michaels. Zu beachten wäre Fenstergewände mit einem Zisterzienserabt, vielleicht soll es Bernhard von Clairvaux sein.

Foto

Köhler, Mathias: Die Pfarrkirche St. Michael in Ötisheim, in: Schönes Schwaben 1992, 7, S. 18-25

Wiernsheim

Pest im 30j. Krieg

Im Pestjahr 1635 starben hier 324 Personen. Auch die Hungersnot forderte ihre Opfer: Unterwegs im "Eschweg" ist ein Mann tot umgefallen, eine Iptinger Frau bei der Oelschlag zu Mönsheim. "Bartlin Etzel, ein armer Tropf, wurde auf der Gasse tot gefunden (7.3.1636), vielleicht Hungers gestorben." Anno 1636 wurden in Iptingen nur 4 Kinder geboren, 1638 bloß eines, 1639 gar keines; erst von 1646 an ...

... "Während das Dorf 1618 über 600 Einwohner zählte, waren 1654 erst wieder 184 vorhanden. Ein großer Teil der Aecker und Weinberge waren verwaldet." Von 1650 ab wanderten neue, um ihres Glaubens willen vertriebene Familien aus Bayern (darunter ein Straßer), Oesterreich und der Schweiz ein

Wiernsheim-Iptingen

Pest im 30j. Krieg

Tiefenbronn

kath Pfarrkirche mit Kreuzaltar (Pestaltar), daran Sebastian und Rochus

Wandgemälde: Schutzmantelmadonna mit Pestpfeilen schleuderndem Gottvater

In die Zeit um 1400 gehören die vier vor allem typengeschichtlich hochinteressanten vier Altarwandbilder an der Ostseite des Langhauses beiderseits des Triumphbogens. Das den Fries unterbrechende großformatige Schutzmantelbild, kompositionell und stilistisch gleichartigen Darstellungen in der Pforzheimer Altstadtkirche, in Niefern und Bahnbrücken unmittelbar verwandt, teilte das Schicksal des Wappenfrieses. Zwar war 1892 der Wert des um 1430 / 40 entstandenen, im 16. Jh. übermalten Bildes durchaus erkannt worden – so sollte es in unrestauriertem Zustand durch eine „bewegliche Tapete“ überdeckt werden – jedoch ergänzte Theodor Mader 1912 trotz Verbot durch den Landeskonservator und ohne vorherige photographische Dokumentation das Bild weitgehend. Nach Kriegsschäden wurde die mater omnium erneut einer „Wiederherstellung“ unterzogen, so dass heute allein die bemerkenswerte Ikonographie von Bedeutung ist.

Kreuz-Altar. Das Pendant zum Muttergottes-Altar bildet auf der Südseite der Kreuz-Altar, wegen der Sebastiansdarstellung im Aufsatz früher auch Pest- oder Sebastians-Altar genannt. Zwischen 1687 und 1983 mehr als 8mal restauriert, entspricht dieser Altarschrein in Format und Anordnung dem vorgenannten Werk. Als Reliefgruppe füllt eine dreiteilige Kreuzigung den Schreinkasten, dessen Rückwand ursprünglich mit goldenen Sternen besetzt war. Engel mit eigentümlich windbewegten Gewändern fangen in Kelchen das Blut des Erlösers auf. Auf dem Schreinkasten stehen heute drei nicht zugehörige kraftvolle Statuetten des Hl. Sebastian zwischen Florian und Christophorus, deutlich später entstanden als das 1524 datierte Altarwerk. Die Pestpatrone Sebastian und Rochus finden sich auf den schmalen Standflügeln. Reminiszenzen an Arbeiten des Malers Hans Baldung Grien (1484 / 85-1545) werden wach, so dass zumindest die Zuschreibung der Gemälde an einen oberrheinisch geschulten Meister naheliegt. Die mit dem redenden Ortswappen geschmückte Predellenmalerei entstammt dem Barockzeitalter.

XXXXXXXXXX seiten links heiliger Nikolaus, recht heilige Katharina. Auf den Standflügeln links der heilige Sebastian, rechts der heilige Rochus. Inschriften. um die Figur Gottvaters Dreipaßspruchband (A). Unter der Johannes – Gestalt Spruchband (B). Unter der Figur des Sebastian Beischrift (E), auf dem Rahmen verteilt von oben nach unten Inschrift (F). hic est filius meus / dilectus in quo michi bene / c(on) placui ipsu(m) audite 1524, S. Sebastianus, j(h)esus / maria / ddd / xxiii [1524], S. Rochus, j(h)esus / maria / ddd [1524]. Es ist die Zeit der schweren Heimsuchung des Abendlandes um das Jahr 1500 durch die Beulenpest. Dieses Jahr wird uns wohl das Jahr des Gelübdes der Gemeinde Tiefenbronn, einen Votiv- oder Pestaltar errichten zu wollen, angeben, und im Jahre 1523 dürfte der Auftrag zur Erstellung des Altars erteilt worden sein, und die viermal angebrachte Zahl 1524, das Jahr der Vollendung und Aufstellung des Altars bedeuten. Einer der Tiefenbronner Altäre, neben dem berühmten Magdalenenaltar von Lukas Moser aus dem Jahre 1431, lässt seine Entstehung mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine Pestzeit zurückführen, die in den Jahren 1500 – 1501 verschiedentlich in der Calwer Gegend erwähnt wird. Dieser Kreuzaltar zeigt merkwürdigerweise drei verschiedene Jahreszahlen, zunächst unter dem Bilde des hl. Rochus, des Pest-Patrons, und zwar ddd, d = 500, also 3 d = 1500. Auf der entsprechenden linken Seite die drei gleichen d mit der Zahl XXIII, also 1523. Zu diesen kommt nun noch eine dritte Zahl der arabischen Ziffern: 1524. Nach oben wird der Altar abgeschlossen von dem hl. Sebastian, als Märtyrer von Pfeilen durchbohrt, an einem Baumstamm gebunden. Auf der linken Seite des Altars, auf einem Vorsprung, steht eine einzigartig schöne Darstellung des hl. Sebastian im Prachtgewande mit den Attributen seines Martyriums, den Pfeilen in der Hand. Ihm entspricht auf der anderen Seite das Bild des bekannten Pestpatrons, des hl. Rochus, dem ein Engel die Pestbeulen am Fusse salbt. Nebenbei bemerkt haben wir am gleichen Altar auf einem aus den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts stammenden bemalten Antependium das dritte Bild des hl. Sebastian.

je 1 Foto Sebastian und Rochus am Kreuzaltar
Foto Schutzmantelmadonna (2x)

Grueneisen, Karl: Beschreibung aelterer Werke der Malerei in Schwaben, Stuttgart 1840, S. 17-20, 25-28, 48/9

Heimsheim

bekannte Pestjahre 1584/85 und 1635/36

um 1470 eine errechnete Einwohnerzahl von 272 bis 340 - Grundlage dazu 68 Schatzungspflichtige

1588 Anlage des Friedhofs außerhalb der Stadt

Von der Katastrophe, die damit über Heimsheim hereinbrach und in der „mit allen Gebäuden zugleich alle Dokumente und Skripturen in Rauch aufgegangen“ sind, zeugt der Bericht des damaligen Schultheißen (Kälblen), in dem dieser ein halbes Jahr danach schreibt. Der Ort gleiche darum mehr einer Totengrube als einer Bewohnung. auf der Markung seien jetzt nur 50 Morgen mit Winterfrüchten eingesät, die anderen lägen öde und wüst. Man müsse darum Saatfrüchte kommen lassen und im ganzen Lande eine Brandsteuer zu Gunsten der Stadt Heimsheim erheben, sonst werde vollends alles wüst und öd. Die Folge war eine schreckliche Hungersnot. „Viel greuliches und abscheuliches Zeug“ wurde gegessen. Im Gefolge des Hungers kam die Pest, und der Tod hielt eine reiche Ernte unter den ausgemergelten Überlebenden. Die nach den Schreckenstagen von 1634 in die Nachbardörfer geflohenen Familien kehrten, soweit sie dort Hunger und Pest überlebt hatten, langsam wieder zurück. „Viel greuliches und abscheuliches Zeug“ wurde gegessen. Im Gefolge des Hungers kam die Pest, und der Tod hielt eine reiche Ernte unter den ausgemergelten Überlebenden.

Die 85 Überlebenden mußten sich aus eigener Kraft an den Wiederaufbau machen.

Die nach den Schreckenstagen von 1634 in die Nachbardörfer geflohenen Familien kehrten, soweit sie dort Hunger und Pest überlebt hatten, langsam wieder zurück.

Hinweis auf Flurnamen Schelmenäcker - hier wurden Leichen notdürftig verscharrt (Kriegsgründe ?)

vor 1634 ca 920 Einwohner und 1654 177

während des 30j. Krieges sank die Einwohnerschaft durch Hunger und Pest von 2000 auf 85

Stutzmann, Imanuel: „Der Ort gleicht einer Totengrube“ - Dreißigjähriger Krieg, in: Heimsheim einst und heute, o. O. 1992

Renningen-Malmsheim

Pestjahr 1635 (228 Tote von einer Bevölkerung, die 1605 433 Personen betragen hatte)

Weil der Stadt

1349 Judenverfolgung

Pestjahre: 1580, 1584 (täglich 5-6 Tote), 1635 (621 Tote von Pfingsten bis Weihnachten)

Dass auch in Weyl im gleichen Zeitabschnitt, also 1348, Judenverfolgungen stattfanden, ist belegt. (5). In diesem Zusammenhang (6) werden die Städte Esslingen, Reutlingen, Pforzheim, Vaihingen, Geislingen, Göppingen und Weyl genannt. Diese Kausalkette: Juden – Geißler – Pest, zusammen mit den Angaben von Pestepidemien in unmittelbarer Nähe Weyls (Stuttgart, Calw) lassen den Schluß zu, dass die Seuche auch in jenen Schreckensjahren die Reichsstadt angefallen haben muß. In diesem Zusammenhang wäre auch zu fragen, ob der Termin der Kirchhofverlegung von der Stadtkirche hinaus vor die Renninger Vorstadt für dieses Dezennium angenommen werden kann. Wohl spricht der Dekan und Pfarrer von Weyl 1747 (11) vom „ordinari Friedhof außerhalb der Statt sambt dem ossoris und dabey erbauten St. Michaelscapell“, doch ist damit noch nicht ausgesagt. Vielleicht könnte der Passus „dabey erbaut“ vermuten lassen, dass der Friedhof vor der Kapelle angelegt wurde. in den Jahren 1581 und 1585 stoßen wir auf den ersten, die Reichsstadt Weyl betreffenden Vermerk: In diesen Jahren „war die Pest in Weyl. Im letzten Jahr nahm sie zeitweilig täglich 5 – 6 Personen weg, so dass die Bürger teilweise in die Umgebung zogen“ (14). Außerdem hatte das Pestjahr 1584 für Weyl eine gewisse konfessionell Bedeutung, als es zur Aufnahme evangelischer Bürger führte, vermutlich um das Defizit der geschwundenen Bevölkerung auszugleichen, „so dass man 1593 bereits 60 evangelische Familien zählte“ (15). Wie lange die Seuche in Weyl angehalten hat, ist nicht vermerkt, so dass man weder absolute noch relative Verlustziffern angeben kann. Zum Vergleich sind jedoch die Angaben der umliegenden Orte Renningen und Malmsheim erhalten. Nach deren damaligen Einwohnerzahlen wären die Verluste in unserer Gegend auf etwa ein Drittel anzusetzen. Aus diesem Zeitabschnitt und zwar im Jahre 1635 liegen auch die ersten verwertbaren Angaben für Weyl vor: Ein vom 18. 8. 1630 datiertes Testament des damaligen Dekans Bartholomäus Krug, Pfarrer in Weyl von 1620 – 35, besagt, dass „zwischen Pfingsten und Weihnachten nicht weniger als 621 Personen auf dem Gottesacker zu Weyl begraben wurden, damals 96 Bürger, 29 ganze Ehen (Familien), 5 Geistliche samt Messmer, Organist, 1 Kirchenpfleger und 8 Ratspersonen, unter ihnen auch der Stifter des Sakramentshauses (1611 gefertigt)

der Stadtpfarrkirche, Franz Marquardt von Flade (ab 1616 Bürgermeister) und dessen Gattin Apollonia geb. Tausendschön. 16 Häuser starben ganz aus „18, 19, 20. Eine weitere Mitteilung ist in diesem Zusammenhang noch erwähnenswert: „Es wurden daher mehrere Häuser von benachbarten Dörfern, welche wegen des Krieges und der Pest fast gänzlich ausgestorben waren und ohne Rücksicht, ob sie auf den Platz paßten, hierher versetzt.

Als einst die Pest in Weil der Stadt viele Leute hinwegraffte, rief eine unsichtbare Stimme vom Himmel:

Esset Pimpernelle',
So sterbet ihr nicht äll!

Diesen Rat befolgten die Überlebenden und retteten daher ihr Leben.

Kapelle St. Sebastian an der linken Seite der Pfarrkirche mit Sebastianaltar

Simmozheim

Im erhaltengebliebenen Kirchenbuch ist die *Todeskurve*, die die Pest nahm, gut zu verfolgen. In den Jahren 1590–1595 sind nie über 10 Tote, meist sogar unter 5 verzeichnet. Ob in dem totenreichen Jahr 1584 mit 14 Toten die Pest in Simmozheim einkehrte, ist nicht gewiß. Jedenfalls für 1596 steht bei 99 Einträgen *peste mortui* (an der Pest Gestorbene). 1597 sind es noch einmal 26, vielleicht nicht nur Pesttote. 1611 steht bei 2 *peste*. Das Jahr 1626 bekam die Überschrift *peste extinctum* — von 77 Toten sind *nur* nicht von der Pest ausgelöscht worden. 1627 fordert 19 und 1628 noch 15 Tote. 1635 steigt die Zahl wieder hoch auf 111, alle an der Pest gestorben. 1636 teilt sich Pest und Hunger den Anteil unter 58 Opfern. In den folgenden Jahren scheint die Pest nicht mehr aufgetreten zu sein. Der Chronist am Ende des Dreißigjährigen Krieges, der nur Bürger aufzählt, schreibt: „Von 125 Bürgern fehlen 95, 690 Morgen Land liegen wüst, darunter 14 Morgen wüsten so mit Forchen überwachsen.“

Bad Liebenzell-Möttlingen

Dieser Nachbarort von Simmozheim war 1584 mit 26 Totenstärker betroffen. 1626 starben in Möttlingen 35 und 1635 noch einmal ca. 33 Personen.

Weil der Stadt-Merklingen

27. Oktober 1596 starb Magister Jacobus Weiss, Pfarrer zu Merklingen, *peste*.

Weil der Stadt-Müncklingen

ev. Pfarrkirche (St. Jakob), Grabplatte des Pfarrers Heinrich Leitgeb und seiner Gemahlin Ursula Maria. Im Chor an der Südwand. Hochrechteckige Platte aus rotem Sandstein mit glattem Rand mit Innenprofil, im Feld die schwarz nachgezogene Inschrift A, darunter Monogramm B und Wappenschild. Vff den 7. (decem)bris 1626 / starb der erwürdig vnd / Wolgelehrt M(agister) Heinric(us) / Leitgeb. Pfarrer Alhie Zur / Mynckhlingen. Wie / auch gleich nach Imer / den 28. (decem)bris. 1626 / sein Eheliche Hausfrau / Vrsula Maria. tempore / pestis. Gott geb Inen / für diß Zeitlich dort daß / ewige Leben. Amen. /. Die Grabinschrift nennt – wie andere Grabplatten aus dem Jahr 1626 im Bearbeitungsgebiet – als Todesursache die Pest. Das Monogramm J D wurde für ein Glied der Steinmetzfamilie Decker in Weil der Stadt in Anspruch genommen. Pestgrabstein des Pfarrers Heinrich Leitgeb

Foto

Neuhausen

Sebastiankapelle

Die St. Sebastianskirche wurde im Jahre 1475 als Friedhofskirche vermutlich in Erfüllung eines Gelübdes während einer Pestepidemie erbaut. St. Sebastian ist der Schutzheilige der Pestkranken. Chor. Der Chor schließt nach oben mit einem Netzgewölbe, dessen gekahlte Rippen sich auf bemerkenswerte Köpfe mit zum Teil fratzenhaften Porträts stützen. Im Scheitel laufen die Rippen in drei Schlußsteinen zusammen. Der erste über dem Hochaltar zeigt das Martyrium des hl. Sebastian, auf den zwei Schützen mit der Armbrust zielen. Mittelpunkt des Hauptaltars, der aus der Erbauungszeit stammt, ist der Namenspatron der Kirche, der hl. Sebastian.

Bad Liebenzell

185 Tote seit 1634 bis Ende Krieg

An der Kirchhofsmauer sind überdacht einige Grabplatten witterungssicher angebracht, so daß auch eine davon an die Ehefrau des Pfarrers Johann Jakob Cless und an Valentin Cless der Nachwelt weiterhin erinnern wird.

Die Platte ist aus rotem Sandstein und leicht zu erkennen. Sie bezeugt das Pestjahr 1631 in Bad Liebenzell. Der Text lautet:

CH(RISTO) SERVATORI S(ACRVM)
ANNO 1631 DEN 22 9BR(IS) IST DIE EHRN VND TVGENT
(November)
[SAM]E FRAW [...]
...]ININ HERREN M(AGISTRI) IOH(ANNIS) JACOBI CLESSEN DIACONI
ALLHIE ETC EHLICHE ANDE
RE HAVSFRAW AN DER PEST
IM HERREN CHRISTO ENTSCHLAFFEN ALS SIE
MIT IHREM LIEBEN HAVS HERRN IN FRIDLICHER EHE
2 JAR ZVGEBRACHT
DEREN HAT DEN 10 10BR(IS) AN
(Dezember)
GLEICHER SEVCH IN CHRISTO
SEELIG NACHGEFOLGT DER
EHRNVÖSTE VND RECHTGELER
TE HERR VALENTIN CLESSI(VS) ALS
ER ZVVOR SEINER LI(EBEN) BRVDERIN
S(ELIG) MIT ZVSPRECHEN VND BEGE
VNG DER LEVCH SEINEM KRANK
EN BRVDER ABER [...]
ABWARTVNG [...] GEDIENT SEINES ALTERS 58 IAR [...]
MONAT GOTT ERWECKE IHREN BEIDER
LEICHNAME ZVR EWIGEN FREWD AMEN
[...]

v. Pfarrkirche St. Blasius. Grabplatte der zweiten Ehefrau des Pfarrers Johann Jakob Cless und ihres Schwagers Valentin Cless. Außen vor der Kirche an der Kirchhofsmauer. Roter Sandstein, glatte Platte mit eingetieftem Mittelfeld. Die Grabschrift beginnt auf dem umlaufenden Rand oben mit dem Votum und ist im Mittelfeld in 23 Zeilen fortgeführt. In den letzten Zeilen des Mittelfeldes (letzte Zeile unleserlich) und auf der Fußleiste Schriftverlust durch aufsteigende Bodenfeuchtigkeit. H. 137, B. 82,5, Bu. 4,2 cm. – Kapitalis. CHR(ISTO) _ SERVATORI _ S(ACRVM) / ANNO _ 1631 _ DEN – 22 – 9BR(IS) IST DIE EHRN: VND TVGENT / [SAM]E FRAW [.../...] ININ HERREN M(AGISTRI) IOH (ANNIS) JACOBI CLESSEN DIACONI // ALLHIE ETC _ EHLICHE ANDE / RE HAVSFRAW AN DER PEST / IM HERREN CHRISTO ENTSCHLAFFEN ALS SIE / MIT IHREM LIEBEN HAVS / HERRN IN FRIDLICHER EHE / 2 _ IAR IN IHREM GANTZEN / LEBEN 22IAR ZVGEBRACHT / DEREN HAT DEN 10 _ 10BR(IS) AB / GLEICHER SEVCH IN CHRISTO / SEELIG NACHGEFOLGT DER / EHRNVÖSTE VND RECHSGELER / TE HERR VALENTIN CLESSI(VS) ALS / ER ZVVOR SEINER LI(EBEN) BRVDERIN / S(ELIG) MIT ZVSPRECHEN VND BEGE / VNG DER LEVCH SEINEM KRANK / EN BRVDER ABER [.....] GEDIENT SEINES ALTERS 58 IAR [.....] MONAT GOTT ERWECKE IHRER BEIDER LEICHNAME ZVR EWIGEN FREWD _ AMEN / [...], Christus dem Erlöser geweiht. Die Schrift ist eine relativ schmale und enggeführte Kapitalis mit sehr geringen Wortzwischenräumen. Der Pfarrer Johann Jakob Cless hatte 1628 seine erste Frau Sabine Walliser bei der Geburt eines Kindes verloren (nr. 343). Die Grabschrift der zweiten Frau, deren Geburtsname durch Schriftverlust zerstört ist, zeugt für eine Pestepidemie in Bad Liebenzell im Jahr 1631, dem sie mit ihrem Schwager zum Opfer fiel.

Foto Grabstein

Schömborg-Langenbrand

„O Tod, wie wohl tust Du den Dürftigen!“ so beginnt Pfarrer M Johannes Weiß das Kirchenbuch von 1635 in Langenbrand. Er selbst und 240 Pfarrgemeindemitglieder starben an der Pest. Keine Heirat verzeichnet das Ehebuch zwischen 1633 und 1635 — es waren keine heiratsfähige Männer und Frauen mehr da: Krieg, Hunger und Pestilenz verhinderten das Heiraten, erklärt Pfarrer Weiß. Im Speicher der Pfarrkirche von Schömborg befindet sich noch der sogenannte Pestsarg. Er wurde aus besonders starken Brettern mit schmiedeeisernen Bändern und Schließen hergestellt, so daß er gut für öftere Verwendung geeignet war.

Foto Pestsarg

Müller, Wolfgang: Vom Waldhufendorf zum Kurort. Zur Geschichte Schömbbergs im Landkreis Calw, in: Maurer, Hans-Martin und Quarthal, Franz (Hrsg.): Speculum Sueviae. Festschrift für Hansmartin Decker-Hauff, 2 Bde, Stuttgart 1982

Wildbad-Calmbach

Über das Pestjahr 1635 gibt es eine Schilderung, die nicht nur die Zahl der Pesttoten nennt, sondern auch die Namen und das Verwandtschaftsverhältnis. Im Februar starben von 11 Personen 9 zwischen 20 und 35 Jahre alt. Im Laufe des Jahres nahm die Heftigkeit der Pest zu. Wenn die Leute versuchten, in die Wälder zu fliehen, geschah es, daß sie plötzlich tot zu Boden stürzten. Ein Beispiel für einen Tag: Am 20. Juni starben Hans Mahlers 5 Töchter, 21, 18, 16, 12 und 9 Jahre alt. Im Juni starben insgesamt 24, im Juli 31 und im August 66, davon ist aber ein Teil aus dem Nachbarsort Höfen, und im September 14. Wieviele in den anderen Monaten in Höfen betroffen waren, geht aus dem Kirchenbuch nicht hervor. Gegen früher ist dieser Teil des Enztales 1652 um zwei Fünftel zurückgegangen. Kaum waren es 6 Taufen in Calmbach und in Höfen oft gar keine. von 1634 bis Ende Krieg 100 Tote

Bad Herrenalb

GERBERT, MARTIN: Geschichte des Schwarzwaldes (Studienausgabe) übersetzt von Adalbert Weh, Bd. 2, Freiburg 1996, S. 535

... Abt Bartholomäus von Rechberg ... Als Nachfolger hatte er einen Michael ... dennoch wird Markus der 17. Abt in Herrenalb genannt, Bartholomäus aber der 16.; freilich irrtümlich, da Michael nicht berücksichtigt wurde, der im Jahre 1521 das Abtsamt dem Markus von Gersbach hinterließ, unter welchem das Kloster im Jahre 1527 einen Brand erlitt, bei dem auch der Abt selbst körperlich so sehr verletzt wurde, daß er der Leitung des Klosters nicht mehr gewachsen war und schließlich im Jahre 1535 ... gestorben ist, wobei er von der Pest unberührt blieb, die um das Jahr 1530 in Herrenalb wie auch in der ganzen dortigen Provinz wütete.

Bürgerzahl (ohne Klosterbereich) vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 137 nach dem Krieg 51, durch Krieg, Hunger und Pest 86 Tote

Calw-Hirsau

Die Annales Hirsaugienses von Abt J. Trithemius berichten, daß 988 in ganz Deutschland eine Pestepidemie herrschte. Im Kloster sind innerhalb von drei Monaten mehr als 60 Mönche an dieser Seuche gestorben. 12 Mönche haben überlebt. Am 3. November 988 starb auch Abt Hartfrid, er ist in der Aurelius-Kirche beerdigt.

Im Jahre 1878 wurden auf dem ehemaligen Mönchskirchhof des Aureliusklosters eine Unmasse von übereinander geschichteten Skeletten, z. T. von ungewöhnlicher Größe, entdeckt; diese Schicht hatte eine Mächtigkeit von fast 2 m.

Anno praenotato magna Germaniam fames oppressit: quam statim pestilentia ingens subsecuta, infinita hominum millia consumpsit. Quae cum nimium in omni terra saeviret, morereturque quotidie hominum multitudo maxima, tandem etiam Coenobium S. Aurelii Hirsaugiense pestis cruenta invasit, et horrendae calamitatis ejus, quae non multo post secuta est, ut nobis videtur, causas fuit. Nam in brevis tempore trium videlicet mensium usque adeo praevaluit, ut hujus Coenonii S. Aurelii plus quam sexaginta Monachos meliores ex omnibus consumpserit. Quibus vita ex tot optimis fratribus duodecim numero duntaxat superstitis remansisse memorantur: qui quantum a Monastica sinceritate quidam illorum defecerint, in electione swquentis Abbatis post mortem Hartfridi palam ostenderunt. Novissime vero post transmigrationem ab hac vita sexaginta Monachorum S. Aurelii ad patriam felicitatis aeternae, ut confidimus, saeva pestis Hartfridum quoque invasit Abbatem: quem consumens et rapiens ab hac mortalitate transmisit ad oves: cum quibus illum in sempiterna praescriptio 988. Indicatione Romanorum prima: tertia die mensis Novembris: anno aetatis suae 38. et cum antecessoribus suis in Ecclesia S. Aurelii sepultus est. Complevit in brevi tempora multa; qui cum placeret Deo, raptus est, ne forsitan aliqua fictio deciperet spiritum ejus.

Anno secundo abbatis Hartfridi maxima pestilentia, fames & mortalitas per totam germaniam nimis invaluit, & tanta siccitas, quod pene genus omne frumenti in terram Fati periit, prae nimia siccitate quia non habuit humorum, quo crescere potuisset. Interea dum lues iosa pestilentiae in omni circa regione nimium grasseretur, moreretur multitudo hominum maxima, etiam monasterium S. Aurelii Hirsaugiense nostrum lus crudeliter invasit, & totius destructionis ejus, quae paulo post sequuta est, ut nobis apparet, occasio fuit. Nam in brevi tempore, utpote quatuor mensium, tam miseranda clade, 60. huius coenobii monachi consumpti sunt, qui omnes in hac pestilentiae mortalitate obierunt. Novissime vero mortuis tot fratribus, cum finis putaretur adesse periculi, pastor oves secutus est.

Nam eodem anno, qui fuit dominicae nativitatis 988. Hartfridus huius monasterii abbas nonus, obiit 3. nonarum Decembrium, anno aetatis suae 38. assumpti vero regiminis secundo.

„Die Hirsauer Klostergeschichten des Johannes Trithemius sind merklich in Verruf gekommen. Man bewundert die Unsumme an aufgereihten Daten und Fakten, man ist enttäuscht, weil die Angaben zur eigentlichen Geschichte Hirsaus dürrig, entstellt oder frei erfunden sind.“¹

1501 als im Enztal überall die Pest herrschte, hat Abt Blasius vom päpstlichen Bevollmächtigten Raimund für das Hirsauer Kloster und die Untergebenen einen vollkommenen Ablass erhalten. Einen Ablass konnte gewinnen, wer bei einem Schauspiel aus der Passionsgeschichte teilnahm. Da sich alle Menschen vor der Pest fürchteten, war der Zulauf riesig. Alle wollten rechtzeitig Sündenvergebung erhalten.

"Das größte Gebäude, das während Wolframs (Wolfram Mäuser von Berg, Abt des Klosters Hirsau, 1395-1460) Amtszeit innerhalb der Klostermauern neu errichtet wurde, war bezeichnenderweise die Abtei. Wie aufwendig dieses heute verschwundene Bauwerk gewesen sein muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß Elisabeth, die Gemahlin Eberhards II. von Württemberg, darin 1502 ein halbes Jahr lang mit ihrem Hofstaat wohnte, weil in Stuttgart die Pest wütete. Dies war möglich, weil ein Nachfolger Wolframs inzwischen eine neue Abtei gebaut hat."

GERBERT, MARTIN: Geschichte des Schwarzwaldes (Studienausgabe) übersetzt von Adalbert Weh, Bd. 2, Freiburg 1996, S. 516

... Trithemius in der Hirsauer Chronik zum Jahr 1502 bezeugt, ... So auch Elisabeth, die Ehefrau des flüchtigen Herzogs Eberhard von Württemberg: in demselben Jahre, wie Trithemius bezeugt, in dem die Pest fast in ganz Deutschland wütete und viele menschen beiderlei Geschlechts überall in den Städten, Dörfern, Burgen und Weilern dahinraffte, wünschte sie, die verdorbene Luft für eine Zeit zu meiden, und kam mit ihrem Gefolge zu dem genannten Kloster Hirsau und verblieb dort ohne irgendeine Belastung und auf eigene Kosten sechs Monate lang in äußerster Ruhe, Sanftmut und in Frieden.

Für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges läßt sich aufgrund der Einwohnerzahlen schließen, daß Hirsau in diesen Jahren 274 Todesopfer (nicht nur an der Pest gestorbene) zu beklagen hatte. Vor 1634 lebten in Hirsau 424 Bürger, nach dem Krieg noch 150.

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 424 nach dem Krieg 150, durch Krieg, Hunger und Pest 274 Tote

Es gibt einen sichtbaren Nachweis der Pest, wenn auch nicht für einen Hirsauer Todesfall, so doch für einen Hirsauer Betroffenen. Auf einer Tafel in der Klosterkirche St. Peter und Paul steht in der Grabschrift von 1539 für Abt Heinrich Weikersreuter, daß dessen Frau in Tübingen an der Pest gestorben ist.

(hier folgt der Text und weiteres)

Einst stand in der Klosterkirche eine Tafel bei der Säule in der Nähe der Kanzel der Grabstein von Abt Heinrich Weikersreuter, der an der Pest starb.

Klosterkirche St. Peter und Paul, Grabschrift des Abtes Heinrich Weikersreuter. Auf einer Tafel an einer Säule nahe der Kanzel. Wortlaut nach Parsimonius. CLARISS(IMO) VIRO D(OMINO) HEINRICO, Weikersreuter Doctori Theologo, et Monasterii huius Abbati digniss(imo) Anno. 1569. 8. April(is) pie mortuo F(ili) F(iliaeque) F(ecerunt) Weikersreuterus iacet hi venerabilis abba: Qui fuerit lecto carmine doctus eris. Cum vitae et studii clareret no(m)i(n)e, nactus Regenspurgiacae est sceptrum supra scholae. Mox clara(m) docuit vebu(m) coeleste Tübingam. Post Calvense annis pavit ovile nove(m). Doctore(m) hinc fecit laudata Tübinga sacratu(m). Abbas Hirschau factus et inde fuit. Primus Evangelic(us) pia dogmata tradidit Abbas Spectandus Vita, religione, fide. Hic dou lustra vicens, numerosa p(ro)le beatur: Chr(ist)o anima(m) placide reddidit inde sua(m). Post Könniga uxor, nataru(m) funere tristis: Peste Tübingensi strata, necante fuit. Hec iacet ipse q(ui) dem templo, iacet ipsa Tübingae Sed videt aspectu(m) mens utriusq(ue) Dei. Dem sehr berühmten Mann, Herrn Heinrich Weikersreuter, Doktor der Theologie und würdigstem Abt diese Kloster, fromm verstorben im Jahr 1569 am 8. April. Die Söhne und tóchter setzten (ihm dies Grab). Weikersreuter ruht hier, der ehrwürdige Abt; wer er war, wirst du wissen, wenn du diese Verse liest. Als er durch den Ruhm seines Lebenswandels und seines Wissens hohes Ansehen genoß, erlangte er die oberste Leitung der Regensburger Schule, darauf unterrichtete er das berühmte Tübingen im göttlichen Wort. Dann weidete er neun Jahre lang die Herde zu Calw. Zum Doktor der heiligen Schrift machte ihn danach die ruhmreiche (Universität) Tübingen, Abt von Hirsau wurde er sodann und ist es seither geblieben. Als erster evangelischer Abt führte er fromme Lehren ein und war hochgeachtet in Leben, Frömmigkeit und Glauben. Hier lebte er 10 Jahre lang, durch zahlreiche Nachkommen beglückt. Seine Seele gab er friedlich zurück an Christus. Hiernach wurde sein Weib, die Königin, die um den Tod ihrer Kinder trauerte, von der todbringenden Tübinger Pest hinweggerafft. Er selbst ruht in dieser Kirche, jene ruht in Tübingen, doch beider Geist schaut Gottes Angesicht. Die 8 elegischen Distichen enthalten eine

¹ Schreiner, Abt Johannes Trithemius, S. 73

versifizierte Vita des Abtes; sein Geburtsort war Schwabach. Er war der Vorgänger des Abtes Johannes Parsimonius. IN der Hospitalkirche in Tübingen stifteten die Kinder des Ehepaares – Weikersreuter hatte 14 Kinder, von denen zumindest 2 in Pfarrersfamilien einheirateten – der Mutter ein Epitaph mit deutscher Inschrift (1571). Ein Bildepitaph in der Klosterkirche, wie es der Sohn für den Vater geplant hatte, ist offenbar ebenso wie ein Grabstein nicht ausgeführt worden. Ein Gesuch an Herzog Ludwig von Württemberg um Bewilligung dieses Gemäldeepitaphs auf Kosten des Klosters ist im Entwurf erhalten; es ist aufschlußreich für die Umwandlung eines katholischen Kultbildes (?9 in ein evangelisches Bildepitaph. –Die sogenannte „Fundationsschriften“, von denen in dem Gesuch die Rede ist, sind im Wortlaut überliefert (vgl. nr. 141), zwischen ihnen waren offenbar in der Form eines Flügelaltars Bilder zur Klostergeschichte angeordnet, die nach Einführung der Reformation entfernt wurden.

Glasfenster aus der Allerheiligenkapelle, jetzt im Württembergischen Landesmuseum:
Landschaft mit Stadt, Armbrust- und Bogenschützen, am linken Bildrand die knienden Stifter

Arnold, Klaus: Johannes Trithemius (1462-1516), Würzburg 1971
Greiner, Siegfried: Wolfram Mäiser von Berg, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, 13. Band, Stuttgart 1977
Johannes Trithemius: *Chronica secundae Partis*, I Coenobii Hirsaugiensis, Francofurti 1601
ders.: *Annalium Hirsaugensium tomus I*, St. Gallen 1690
Klaiber, Karl Hermann: Das Kloster Hirsau, Tübingen 1886
Schreiner, Klaus: Abt Johannes Trithemius (1462-1516) als Geschichtsschreiber des Klosters Hirsau, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 31, 1966/67, S. 72ff
Weizsäcker, Paul: Neue Hirsauer Studien, in: *Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte*, NF 9, 1900, S. 197ff
Wolff, Carl: Johannes Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau, in: *Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde*, 1863, S. 228-281
Greiner, Karl: Hirsau. Seine Geschichte und seine Ruinen, Calw 1953
Irtenkauf, Wolfgang: Hirsau. Geschichte und Kultur, Lindau u. Konstanz 1959

Calw

Ohne schriftliche Überlieferung, ob die Pest Mitte des 14. Jahrhunderts in Calw herrschte, kann aber vermutet werden, daß über sie etwas bekannt war, denn auch durch Calw soll eine Schar Geißler gezogen sein.

Während des kalten und unfruchtbaren Jahres 1501 sind 500 Personen der Pest zum Opfer gefallen. Zu dieser Zeit mußte auch der Friedhof, bisher an der Kirche angelegt, außerhalb des geschlossenen Ortes verlegt werden. In der Chronik steht: „Dass sie (die Pest) jedes Geschlecht und Alter ergriffen habe. Ihre Begleiterscheinungen seien furchtbar gewesen, so dass der Freund den Freund, der Bruder den Bruder floh, und jeder nur an seine eigene Rettung dachte.“²

1530 war ein Pestjahr, was nicht näher zu belegen möglich ist.

Vermutlich fast einhundert Jahre war Calw von der Pest verschont, 1626 aber starben wieder 233 Personen an ihr. Auf einer Bürgermeisterrechnung von 1625/26 ist notiert: „In nächst Verwichenem Sommer hat die leidige Seuch der Pest auch in diesem Gebiet eingerissen. Deshalb hat man nach Mitteln und Weg getrachtet, wie auch die ohngewöhnlichen Weg dazu vermocht und die Stadtverwahrt werden möge. Zu dem Ende sind unter anderem der Gang beim Welzberg ob dem Bischofsbrünnlein mit Brettern verschlagen, auch dort eine Angeltür angebracht worden.“³

Nach der Hungersnot brach 1635 die heftigste Pest aus, die Calw erlebte. In der Topographie von Rebstock steht, „es seien in diesem Jahrgang bei 772 Personen in die Erde eingescharrt worden“. Bisher war in Stadt und Amt Calw im Jahre mit durchschnittlich 100 Todesfällen zu rechnen. Vor dem Dreißigjährigen Krieg wurden ungefähr 1500 Bürger gezählt, nach dem Krieg und der Pestzeit waren es noch 780.

1635 starben von Juli bis Mitte September 500, erinnert sich Pfarrer J. Val. Andreae. (zit. Fritz: „Gegen Ende des Jahre brach die Pest aus und wütete bis September des nächsten Jahres. Schließlich war auch kein Arzt und kein Apotheker mehr vorhanden. Als Andreä im Jahr 1635 seine Threni Calvenses ausgehen ließ, mußte er feststellen, daß die Einwohnerzahl der Stadt von 3832 auf 1528 herabgesunken war. Der Zeughandel lag in solchen Zeitläufen natürlich gänzlich darnieder, und die Zeugmacher, deren es, nachdem die Seuche auch unter ihnen furchtbar aufgeräumt hatte, doch immer noch 243 in der Stadt gab, waren arbeitslos.

Daß ein Mann wie Andreä, der von Natur aus so sehr geneigt war, alles im Leben schwer zu nehmen und sich in unfruchtbaren Klagen zu verzehren, damals immer wieder zu mannhafter Tat sich aufraffte,

² Stälin, P. Fr., Geschichte der Stadt Calw, 1888, zit. nach Walz

³ zit. nach Walz

darin ist vor allem seine sittliche Größe zu sehen. Schon die nächstliegenden Aufgaben seines Amtes waren gewaltig angewachsen, zumal die Diakonatsstelle länger unbesetzt blieb, und hernach zwei Diakone nach kurzem Wirken der Pest erlagen. So hat Andreä in dem einen Jahr 1635 430 Tote zum Grabe geleitet und 85 Leichenpredigten gehalten. Aber natürlich galt es vor allem auch für die Armen und Kranken zu sorgen. Es war etwas Bewundernswertes, daß es Andreä gelang, in solcher Not, von der doch jedermann getroffen war, doch wieder Almosengelder in der Stadt zu sammeln und den Anfang zu einer geordneten Gemeindearmenpflege zu machen. Freilich waren es nun nicht weniger als 800 Menschen, für die um Unterstützung gebeten wurde, und dazu kamen die vielen hilfebedürftigen Pestkranken, die die ganze Stadt zu einem Spital machten.“)

Im Zusammenhang mit dem Leben von Andreä soll aus Fritz zitiert werden: „Die Pestepidemie, die vornehmlich im Jahre 1635 Württemberg heimsuchte, raffte auch gegen 300 Kirchendiener hinweg: Konsistorialprotokoll vom 27 Juni 1636: ‚Der große Sterbend der Ministrorum uff 300.‘ Ein Ausschreiben der Konsistorialräte vom 26. Februar 1636 bemerkt, daß an Pfarrern und Diakonen nahezu 300, an Stipendiaten, vertriebenen Alumnus der Klosterschulen, Präzeptoren, Provisoren, anderen Kirchendienern überdies gegen 100 gestorben seien, meist an Seuchen (Kolb, Das Stift im dreißigj. Krieg). Hofprediger Heerbrand schreibt in dem Gutachten von Allerheiligen 1638, daß ‚innerhalb 4 Jahren hero über die 300 Kirchendiener in Stadt und Land durchs Schwert, Hunger und Pestilenz hinweggerafft und aufgeräumt‘ worden seien. Am 28. Dezember 1635 schrieb Andreä an Johann Schmidt: ‚Ter centum et duodecim ecclesiae ministros paucis mensibus extinctosaccepi, centum plus minus aedes sacras his natalitiis Christi feriis ab omni divino cultu vacasse‘ (Patriot. Archiv für Deutschland 6, S. 299). Vgl. auch Andreä, Vita S. 185, zum Jahr 1639: ‚A mille quadraginta sex capitibus, quae ecclesiae dedicata atque adhibita apud nos erant, iam ad 338 redacti sumus. Cumpatria clade hoc quinquennio 518 varia peste absumpta sunt.‘“

Eine andere Überlieferung rechnet so: im August 173 Pesttote, im September 103, im Oktober 119 und im November noch einmal 44. Pfarrer Andreae mußte alle 430 Leichen bestatten und hielt 85 Leichenreden. Um den Kranken beizustehen, mußte er sie selbst in Kellern und Höhlen aufsuchen, da in den Häusern alle Kammern mit Kranken belegt waren.

Überdies sah man viele Verwundete nach den empfindlichen Schmerzen oder bei einer schlechten Wartung und Pflege dahinsterven, und weil das Über sich häufte und eine Seuche darauf erfolgte, so sah man die Leute wegsterben wie die Mücken, und tägliche wurden sechs, sieben und mehr Personen zu Grab getragen. So sind wir gleichsam nur noch ein kleiner Überrest von einer so geräumigen wie schönen Stadt. Aus dem „Brief an einen Freund“: Durch Mord, Plünderung, Sengen und Brennen, Menschenraub und andere aufreibende Arten sind wir mitgenommen, und unsere Anzahl ist um zwei Drittel vermindert worden. Es waren unser 3832, es gingen ab 2304, und jetzt sind unser noch 1528. Die wir noch übrig sind, würden uns glücklich schätzen, wenn, was doch andern verunglückten Orten vergönnt wird, wir nur unseren eigenen Verlust, den eine Tonne Goldes nicht aufwiegt, zu leiden hätten und nicht noch weiter beschwert würden, da sich zu unserer Armut Umstände schlagen, die uns vollends zu Boden drücken und erschöpfen. Denn da die Zahl der Schmachttenden so groß ist, dass sie zu 500 bis 600 Köpfen anläuft, in unserer Stadtkasse nicht ein Heller mehr vorrätig ist und durch den alleinigen Zusammenschluß der Bürger in dem Krankenhaus 125 Personen, in den Häusern aber noch mehrere Kranke hin und her ständig unterhalten werden müssen, so ist nicht zu sagen, wieviel uns dieser Liebesdienst kostet, da auch die Reichsten kaum ihre Familien unterhalten können. Indessen verbreitete sich die Pest, die bisher mehr durch Ansteckung als durch ihr Gift geschadet hatte, immer weiter und schrecklicher und hatte in drei Monaten schon 400 Menschen getötet. Da kostet es Mühe und Arbeit, so vielen durch Arzneimittel, Nahrung, betten und Religionszuspruch zu Hilfe zu kommen. Denn die Reichen waren ihres Vermögens beraubt, die Nachbarn härter gegen uns als Steine und der Stadtrat für nichts weniger besorgt als für diese Unglückliche, ja selbst durch Schelten nicht dazu bewegen. So wenig Wasser ich nun diesen Kieselsteinen auspressen konnte, diente doch das wenige manchen zum Trost und zur Verlängerung des Lebens. Die zweite Hälfte des Jahres wurde fast ganz den Leichendiensten gewidmet, da die Pest in Württemberg und der Nachbarschaft so sehr wütete, dass man annehmen kann, sie habe den größten Teil der Einwohner dahingerafft. Wenigsten raffte sie von den bei uns noch übriggebliebenen im August 173, im September 193, im Oktober 119, im November 44, überhaupt aber im ganzen Jahr ungefähr 772 Menschen dahin und zwar in einem äußerst unbequemen Zeitpunkt, da mein Kollege, Greins, anderswohin versetzt und wegen der dürftigen Umstände kein Nachfolger gefunden wurden und daher vier Monate lang die ganze Last auf mir fast allein lag – auf mir, der ich selbst mit Unpäßlichkeit kämpfte. Doch bestattete ich 430 Leichen und hielt 85 Leichenpredigten hintereinander. Andreä zählt die Verwandten und Freunde auf, die er durch die Seuche verloren hat. Nach Abfassung der „Calwer Totenklagen“ blieb mir keine Zeit zum Schreiben übrig, als für die Lobrede auf Bouwinghausen.

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 1500 nach dem Krieg 780, durch Krieg, Hunger und Pest 720 Tote

Vom Brand der Stadt 1634 blieb die Sebastianskapelle als einzige Kirche verschont. Sie mußte bis 1655 sogar als Pfarrkirche dienen. Die Kapelle hatte ihren Platz an der äußeren Brücke. Bekannt auch als Spitalkirchlein stand sie bis zu ihrem Abriß im Jahre 1790.

aus Rheinwald: Der Historiker Martin Crusius weilte 1594 mit der philosophische Fakultät der Universität Tübingen auf der Flucht vor der Pest in Calw.

... die Pest. Allein im Jahr 1635 wurden 772 Personen durch sie hingerafft.

1622 war die Stadt Calw auf 2445 Einwohner angewachsen ... 1634 auf 3811 ... 1639 nach der Zerstörung und den Pestjahren auf 1920 Einwohner zusammengeschrumpft.

... im Jahr 1503, mußten die Calwer noch einen neuen Totengarten suchen, da der Platz um die Kirche infolge der Zunahme der Bevölkerung nicht mehr ausreichen wollte; zudem hatte das Jahr zuvor eine große Pestseuche den Kirchhof überfüllt.

Stälin, Paul Friedrich: Geschichte der Stadt Calw, Calw/Stuttgart 1888

Walz, Herbert: Die Pest im heutigen Kreis Calw, Diss. Frankfurt a.M. 1952

Fritz, F.: Valentin Andreaes Wirken im Dienste der Ev. Kirche, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 1928, S. 37-126

Kühlmann, Wilhelm: Die Symptomatik des Privaten (S. 191-219 Johann Valentin Andreae) in: Berschin, Walter (Hrsg.): Biographie zwischen Renaissance und Barock. Zwölf Studien, Heidelberg 1993

Johann Valentin Andreae - ein schwäbischer Pfarrer im Dreißigjährigen Krieg, bearbeitet von Paul Antony, Heidenheim 1970 (eventuell nochmal GE 70/6572, ob identisch mit: Andreae, Valentin: Vita ab ipso conscripta, ed. F. H. Rheinwald, Berlin 1849)

KALB Sa 5287, 5 (anderer Herausgeber)

Johann Valentin Andreae Vita ab ipso conscripta deutsch mit Anmerkungen, hg. v. David Christoph Seybold, 1799

Rheinwald, Ernst und Rieg, Gisbert: Calw. Geschichte und Geschichten aus 900 Jahren, Calw 1952

Bad Teinach-Kentheim

Ev. Gottesackerkirche, ehem. Benediktinerinnen-Klosterkirche St. Candidus

Abgegangenes Fresko, eine Schutzmantelmadonna an der südlichen Außenwand der Kirche.

"Auch die Außenseiten des Langhauses waren bemalt; die letzten Reste der Malerei lassen jedoch keine Deutung zu." = 1958/59

"Das vierte und fünfte Fensterchen gehört der späteren Verlängerung der Kirche an. Über diesen zwei Fensterchen ist der Rest einer Umrißzeichnung mit roter Farbe. Sichtbar ist noch ein Kopf und der rechte Arm, welcher einen Mantel auszubreiten scheint." = 1883

Greiner, Karl u. Siegfried: St. Candiduskirche in Kentheim, Pforzheim 1987

Grueneisen, Karl: Beschreibung aelterer Werke der Malerei in Schwaben, Stuttgart 1840, S. 4-7

Heck, Oscar: Die St. Candidus-Kirche in Kentheim, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1958/59, S. 68-71

Hochstetter, E.: Die Wandgemälde der Kirche zu Kentheim bei Calw, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 1883, S. 47-50

Neubulach

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 90 nach dem Krieg 44, durch Krieg, Hunger und Pest 46 Tote

Wildberg, Effringen, Göltingen und Schönbronn

1580 war hier ein *großes Sterben*, von welchem nur in dieser Kürze berichtet ist. Im Totenbuch tritt dies nicht gerade besonders hervor. Die Bevölkerung der Stadt war inzwischen so gestiegen, daß der neue Friedhof 1586 angelegt werden mußte.

Im Kirchenbuch für 1635 läßt sich pro Monat die Zahl der Pesttoten zu 143 zusammenzählen. Davon waren es 20 im August, 18 im September, 23 im Oktober, 43 im November und 11 im Dezember. Eine andere Zählung gibt für 1635 637 (davon allein im Oktober 202) Todesopfer an, für 1636 109 und für 1637 noch 23 (oder 28). 1635 starb auch der Dekan Osiander „sehr sanft und mit lachendem Mund“ und beinahe seine ganze Familie. 1636 starb der Diakon Schütz, dessen Witwe das Jahr darauf. Das Sterben war manchmal leichter als das Leben.

Die außerordentlich hohen Todeszahlen der Jahre 1635-36 fallen besonders stark auf. Daß die Pest 1634/35 grauenhaft gewütet hat, ist hinlänglich bekannt; in Wildberg forderte sie in dem einen Jahr 1635 - einschließlich der normalen Sterbefälle - 635 Opfer: das war fast die Hälfte der Einwohnerzahl, die damals etwa 1300 Personen betrug. Dabei ist noch zu beachten, daß schon in den Jahren vorher die

Zahl der Toten ständig stieg, während sie nach 1635 ebenso stetig wieder fiel, und zwar bis auf 29 p. a. in den Jahren 1651-55.

... Betroffen vom Pesttod wurden vor allem die Jugendlichen von 11-20jährigen, auch die Gruppe der 21-30jährigen ist stärker in Mitleidenschaft gezogen und dann wieder sehr stark die Männer zwischen 40 und 60 Jahren.

Dabei dauerte die Pest in Wildberg nicht länger als ein Vierteljahr. Während in der ersten Hälfte des Jahres 64 Menschen starben, sind es in den restlichen sechs Monaten 17 - 56 - 134 - 202 - 119 - 43; September, Oktober und November waren demnach die Monate mit der höchsten Todesrate.

Die Einwohnerzahl ist kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg auf 1705 angegeben und 1648 auf 1113 Einwohner.

Wildberg hatte eine Sebastiansbruderschaft.

Die Einwohnerzahl von Gültlingen sank von 1600 von 900 auf 259 im Jahre 1639, davon sind fast alle an der Pest gestorben.

Mantel, J.: Wildberg. Eine Studie zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt von der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, Stuttgart 1974

Klaß, Johannes: Wildberger Chronik. Efringen, Gültlingen, Schönbrenn, Sulz a. Eck, Wildberg, Wildberg 1987

Neef, Karl: Das Bergstädtchen Wildberg an der Nagold, o. O. (Altensteig) o. J. (1950)

Ebhausen-Rotfelden

Werner:

In den beiden Pestjahren 1634 und 1635 wurde ungefähr ein Viertel, 186 Sterbefälle, der Bevölkerung von 700 bis 750 Personen ein Opfer der Pest. Der Pfarrer M. Johannes Zeller, der selbst samt Frau und Tochter an der Pest starb, hinterließ Wissenswertes über die Toten einmal nach Anzahl pro Monat und einmal nach Zusammengehörigkeit. 1634 waren es 24 Personen, 1635 im Januar 10, im August 17, im September 26 und im November 35. Das waren 30 Männer, 24 Ehefrauen, 17 Witwen, 10 bzw. 23 unverheiratete Männer bzw. Frauen, 30 Jungen und 30 Mädchen und 19 Säuglinge bis 2 1/2 Jahren. In Rotfelden wird beobachtet, daß unter den Toten oft fremde Herumziehende oder Bettler waren. Nach den Kranken konnte man vielfach gar nicht sehen, wenn es vorkam, daß fast alle Glieder einer Familie ausstarben, daß z. B. aus einem Haus zuerst 4 Kinder, dann Vater und Mutter, nach ihnen noch einmal 2 Kinder in einer Zeit von sechs Tagen von der Pestkrankheit dahingerafft wurden. Daß kaum Pflege für die Erkrankten möglich war, läßt sich an dem Beispiel der Appolonia von Efringen erkennen. Sie starb am 28. November 1635, „in der bey lebendigem Leibe Maden gewachsen, weil sie pfleglos lange Zeit gelegen“.

Wie werden auch die alten Pfarrleute in Rothfelden gelitten haben. Doch der Herr wollte seinen treuen Knecht noch vorher wegnehmen ehe die Pest in ihrer ganzen verheerenden Macht auftrat, daß sich an ihm das Wort des Propheten Jesaia (57, 1) erfülle. Die Pest ergriff auch ihn. Am 2. Februar 1635 nach 21jähriger reichgesegneter Wirksamkeit entschlief er selig in seinem Herrn. Auch seine verwitwete Gattin durfte nicht mehr den ganzen Jammer miterleben. Am 23. September starb auch sie.

Der Gedenkstein an Pfarrer Zeller, dessen lateinische Inschrift in vielen Teilen unleserlich geworden ist, hat Pfarrer Werner 1888 ins Deutsche übersetzt:

Zum Gedächtnis des ehrwürdigen, hochgelehrten Herrn Johannes Zeller,
Pfarrers dahier, der neben seinen Eltern begraben liegt,
21 Jahre an der Kirche in Rothfelden angestellt war und
das Alter von 59 Jahren erreichte.

Er war ein gütiger Vater von 11 leiblichen Kindern, von den Alten geliebt,
eine Zierde unter seinen Zeitgenossen, von seinen Freunden geschätzt,
gut gegen jedermann Er starb am 2. Februar im Jahr 1635.

Nun darf er an dem Triumph der Himmlischen teilnehmen,
wird einen verklärten Leib erhalten und erwartet den Tag in Christo.

Text: Dan 12, 13.

Du aber Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe,
daß du auferstehst in deinem Teil am Ende der Tage.

Zeller S. 78

„Sein Nachfolger (Johannes II. Zeller) in rotfelden war, 21 Jahre lang, sein 1570 geborener Sohn Johannes (III), während dessen Amtszeit 1626 die dortige Kirche neu erbaut wurde.

...

Die unglückliche Wendung, die der Dreißigjährige Krieg für Württemberg nach der Nördlinger Schlacht nahm, brachte nach der Niederbrennung der Stadt Calw die Pest auch nach Rotfelden unter den 186 Toten des Jahrgangs 1635 von Rotfelden befanden sich auch, ein Opfer der Seelsorge, der Pfarrer und seine Ehefrau (Beatrix geb. bloß, Bergverwalterstochter aus Heidenheim). Der Gedenkstein in der Rotfeldener Kirche besagt über den Pfarrer, er sei von den Alten geliebt, eine Zierde unter den

Zeitgenossen, von seinen Freunden geschätzt, gut gegen jedermann gewesen. Verschont von der Pest blieben die vier auswärtigen Söhne, * 1603, 1605, 1615 und 1620. Drei davon wurden Prälaten (von Bebenhausen, Denkendorf, Maulbronn) ...Der jüngste Sohn war:

Johannes Zeller, Prälat zu Maulbronn

Zur Zeit des Todes seiner Eltern war er in Mömpelgard auf der Schule und im Hause seiner älteren Schwester, der Gattin des Hofpredigers Volmar. Nach deren Tod kehrte er 1636 in die Heimat zurück in das Haus seines Bruders Christoph, damals Geistlicher in dem rasch wieder erstandenen Calw. Der dortige Spezial D. Johann Valentin Andreae riet ihm dringend zum Theologiestudium, da das Pestjahr ein Drittel der Geistlichkeit weggerafft hatte.“

Foto Grabstein

Werner, W.: Die Kirche in Rothfelden, Rothfelden 1888

Ebhausen

Auch Ebhausen wurde im 17. Jahrhundert zweimal von der Pest heimgesucht. 1610 mußte der Pfarrer 8 Pesttote ins Kirchbuch eintragen, für die anderen 29 Toten konnte er nur daneben schreiben: nomina non mihi indicata. Von 1622 sank die Einwohnerzahl von 475 auf 206 im Jahr 1639 herab. Als nach dem Dorfbrand von 1634 bald darauf die Pest wiederkehrte, wurden die Übriggebliebenen weiter dezimiert.

Nagold

Die Pestepidemie des 14. Jahrhunderts hatte 1350 auch Nagold getroffen. Wie stark Nagold betroffen war, ist genauso wenig bekannt, wie 1611, das wieder ein Pestjahr für Nagold war. 1634 wird die Einwohnerzahl Nagolds mit 1836 angegeben. In den folgenden Jahren sank die Zahl auf 880 herab. Vom Oktober 1634 bis November 1635 waren täglich oft mehrere Beerdigungen nötig. Z. B. starben allein am 21. Oktober 8 Personen oder am 25. Oktober 9 Personen. Erst 1684 war die Einwohnerzahl wieder auf 1344 angestiegen.

Dazu kam die Pest: schon 1611 hatte die Pest die Einwohnerzahl von Nagold sehr vermindert; 1634 betrug die Seelenzahl 1836. In den folgenden Jahren aber war die Sterblichkeit infolge von Seuchen, Krankheiten, Hungersnot auf 880 Personen herabgesunken, wobei erst noch die Filialorte mit eingerechnet sind. Vom Oktober 1634 bis zum November 1635 gab es keinen einzigen Tag, wo nicht in Nagold eine Beerdigung war; öfters waren es vier, fünf und sechs Begräbnisse. So starben zum Beispiel am 17. Oktober 1634 5 Personen, 18. 5, 19. 6, 20. 6, 21. 8, 22. 3, 24. 3, 25. 9, 26. 6, 27. 4, 28. 4. Viele Familien starben ganz aus; in andern wurden die Eltern aller ihrer Kinder beraubt; wieder in andern verloren die Kinder ihre beiden Eltern. Auch einer der beiden Geistlichen wurde 1635 von der Pest weggerafft; erst 1644 konnte die Stelle wieder besetzt werden. Hatte schon eine große Pestseuche 1611 auch in Nagold viele Opfer gefordert, so kam von 1634 an mehrere Jahre lang über die Stadt ein großes Sterben. 1635 starben hier in einem Monat 120 Personen; 1639 waren hier nur noch 836 Personen.

um 1600 1800 Einwohner

1611 hatte die Pest die Einwohnerzahl von Nagold sehr vermindert.

1634 betrug die Seelenzahl 1836, in den folgenden Jahren infolge Seuchen usw. auf 880 Personen herabgesunken. Vom Oktober 1634 bis November 1635 gab es keinen einzigen Tag, wo nicht in Nagold eine Beerdigung war; öfters waren es vier, fünf und sechs Begräbnisse.

z. B.: Oktober

17. - 5 Tote	23. - 6 Tote
18. - 5	24. - 3
19. - 6	25. - 9
20. - 6	26. - 6
21. - 8	27. - 4
22. - 3	28. - 4

Auch einer der beiden Geistlichen wurde 1635 von der Pest hinweggerafft.

1635 starben hier in einem Monat 120 Personen

1639 waren hier nur noch 836 Personen

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 932 nach dem Krieg 420, durch Krieg, Hunger und Pest 512 Tote

Dieterle, Georg u. Schuster, Felix: Die Stadt Nagold, ihr Werden und Wachsen bis auf die Gegenwart, Nagold 1931

Wagner, Georg (Hrsg.): Nagolder Heimatbuch, Öhringen 1925

Nagold-Vollmaringen

Die Sebastiansbruderschaft bestand nachweisbar im Anfang des 17. Jahrhunderts, sie dürfte aber wahrscheinlich viel weiter zurückreichen, wohl auch ins 15. Jahrhundert. Anfänglich in Lohndorf errichtet, wurde sie später (1678) nach Vollmaringen verlegt. Daß sie sehr alt ist, beweist auch ein Schlußstein der uralten jetzt abgebrochenen Kirche in Lohndorf, der neben dem hl. Fabian auch den hl. Sebastian zeigt.

Eutingen-Göttelfingen

Auf den letzten Blättern eines alten Totenbuches ist ein Eintrag über eine Sebastiansbruderschaft zu entdecken, von der es heißt: 1700 de Novo aufgericht a me Joanne Georgio Heckh, t. tp. parcho loci (1690-1707).

Am Sebastianstag wurde das gesammelte Opfergeld für die Anschaffung der Sebastiankerze verwendet. Die Bruderschaft ist zu unbekannter Zeit eingegangen.

Haiderbach

ca 1600 1100 Einwohner um 1639 205

Wörnersberg (zwischen Pfalzgrafenweiler und Altensteig)

Hl. Fiacrus Wo ist die um 1490 entstandene Holzfigur.

Altensteig

Von 1636 bis 1652 war der Ortsteil Altensteig-Dorf eine Pfarrfiliale von Altensteig-Stadt. Pfarrer Klein mußte unter den 148 aus Kriegs-, Hunger- und Pestgründen Gestorbenen auch seine Frau und alle Kinder beklagen.

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 591 nach dem Krieg 316, durch Krieg, Hunger und Pest 275 Tote, zum Vergleich ca 1600 1200 Einwohner und 1639 370.

Die ungleichen Brüder Hohenberg

Aus der Zeit der Pest wird von den beiden Brüdern erzählt, daß einer der beiden die Not der Menschen besonders ausnützte. Zunächst ist bemerkenswert, daß sich beide durch ihre Gestalt völlig unterschieden. Der eine war ein Riese und wohlgestaltet, der andere war ein buckliger Zwerg. Der Riese verließ die väterliche Burg für längere Zeit und sein Bruder, der Zwerg, zog in dieser Zeit eine Schreckensherrschaft auf. Als wieder einmal ein Bettler, der inständig um Hilfe am Burgtor bat und mit vielen Schmähungen davongejagt wurde, unterhalb der Burg von einem Reiter zur Begebenheit befragt wurde, von diesem zur Burg zurückgenommen wurde, wollte der Zwerg beide unter furchtbaren Flüchen davontreiben. Doch als der Reiter sich als Bruder des Zwergs zu erkennen gab, traf den Zwerg der strafende Blitzstrahl. Mit dem Ende des bössartigen Bruders endete auch die Pestzeit.

Neuweiler-Zwerenberg

Auf dem sog. Totensteigle sei es nun passiert, so erzählt eine alte Sage, daß zur Pestzeit ein mit Toten beladener Wagen fuhr. Plötzlich bemerkten die Führer, daß sie einen Toten verloren hatten. Schon schickten sie sich an, ihn zu suchen, da meinte einer aus ihrer Mitte: Der kann warten, bis wir wieder kommen! Als sie wieder kamen, lag er selber auf dem Wagen.

Das Totensteigle ist in Zwerenberg heute noch bekannt. Auf der Höhe, wo ein Weg nach Berneck, ein anderer nach Hornberg führt, ist es ein steiler Hohlweg.

Simmersfeld

evang. Kirche St. Sebastian (neugebaut 1885) mit Glocke von 1498, Inschrift: in der ere vnser frawen vnd sanct sebastian lud ich osanna heis ich bonifacius heilg gos mich anno do i

Baiersbronn-Klosterreichenbach

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 250 nach dem Krieg 150, durch Krieg, Hunger und Pest 100 Tote

Eimer, Manfred: Studien zur Geschichte des Kloster Reichenbach, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 36, 1930, S. 52-86

Freudenstadt

in Stauf Z 506 – noch nicht bearbeitet

Bibliographie zum Kreis Freudenstadt, in: Jahrbuch Landkreis Freudenstadt 1985

Pestjahre: 1610-12 (1610: 750 oder 713 Tote) (verschwundene Familiengrabkapelle, siehe auch Nußdorf), 1635 (400 oder 434 Tote)

Schlimmer als der Brand 1632, der sicher manchen Bürger zum Wegziehen bewog, war wohl die Pest von 1635, die die Bevölkerung erheblich dezimierte. Nach dem Westfälischen Frieden waren von 260 Bürgern vor dem Brand nur noch 72 übriggeblieben.

Bürgerzahl vor 1634 im Dreißigjährigen Krieg 365 nach dem Krieg 112, durch Krieg, Hunger und Pest 253 Tote

Und dann brach schweres Unglück über die Stadt herein, - Pest und Viehseuche. Die Zahl der Bürger war auf 550 davon hinweg, im ganzen an die 800 Personen. An 900 Personen, berichtet Gall seien abgegangen, darunter auch „die mehr als 150 Handwerksburst“. Es seien jetzt (1615) wohl nicht über 330 Bürger. Während der Pest wurden die Bauten eingestellt, von Johann Friedrich dann aber auch nicht mehr fortgeführt. Das schädigte die Burgerschaft sehr, da sie jetzt ganz auf den Ertrag ihrer Felder angewiesen war. Dazu kam aber eine vier Jahre andauernde Viehseuche („grenliche Viehsterbend“), und dazu „schreckliche Mißgewächs und theuer Jar“. Der, gottlob, gutgehende Messinghandel und das Bergwerk brächten, so heißt es in der Rede der Abgeordneten (1619), ein ziemliches Geldlein unter die Burgerschaft. Das sei die Rettung; denn die Güter zu verkaufen, sei nutzlos: sie seien stark entwertet. Der Herzog genehmigte zwar einige Erleichterungen an Steuern; aber die Not war dennoch groß. Dann aber kamen Hunger und Pest. Das Herzogtum wurde von mehreren Heeren „als mit einem Schwarm Heuschrecken überzogen“. Nach drei Jahren lagen alle Hantierungen und Handwerke still; Pferde und Vieh waren weggetrieben. Es entstand eine grausame Teuerung und Hungersnot, dass viele elend starben. Die Pest vollendete das Unheil. „Durch diese allgemeine Landplagen und Straffen ist Freudenstadt in den traurigen Abgang gerathen, daß von Thro die Klagewort Jeremiae können gesagt werden: „Wie liegt die Statt so wüste, die voll Bolckes war!“

Familiengrabkapelle: Johann Seifried Gall von Rudolfsegg (und Lichteneck) †1610 (?) wurde abgebrochen

Eimer, Manfred: Geschichte der Stadt Freudenstadt, Freudenstadt 1937

Herzog Friedrichs Freudenstadt im ersten Jahrhundert seiner Geschichte, Freudenstädter Beiträge, Nr. 6, 1987

Freudenstadt-Grüntal-Dietersweiler

Im Dreißigjährigen Krieg gab es in Dietersweiler 30 Pesttote.

Durch die Pest verlor das Kirchspiel Grüntal seinen Pfarrer M. Tobias Leipzig.

Heckmanns, Klaus M.: Heimatbuch Dietersweiler anlässlich der 650-Jahr-Feier 1997, Horb 1997

Heinzelmann, Oswald: Geschichte der Kirche und Pfarrei Grüntal, Stuttgart 1965

ders.: Geschichte und Bilder unserer Heimat Grüntal-Frutenhof, Horb

Dornstetten

Der Pestseuche zu entinnen war früher nur möglich durch rechtzeitige Flucht in Orte mit reiner, unverseuchter Luft. So übersiedelte im Jahre 1482, 5 Jahre nach ihrer Gründung, die Universität Tübingen in entlegene württembergische Amtsstädte, ... die vierte (Fakultät) nach Dornstetten. Ein solcher Umzug wurde mehrmals vollzogen. Dornstetten wurde Zufluchtsort für die philosophische Fakultät, die damals *artistische Fakultät* genannt wurde. ... Martin Plantsch von Dornstetten, der spätere Theologieprofessor, ... konnte bei seinen Eltern wohnen.

(Ein anderer Dornstetter) Jakob Beurlin, Theologe, Kanzler der Universität Tübingen und Gesandter des Herzogs Christoph, starb 39 Jahre alt am 28. 10. 1561 in Paris an der Pest.

Anfangs des 17. Jahrhunderts war Dornstetten auch kein sicherer Platz mehr vor der Pest. Vom Jahr 1611 ist das Sterbebuch mit einigen kurzen Unterbrechungen geführt worden. In ihm sind für den Zeitraum vom 15. 8. 1610 bis zum 15. 8. 1611 200 Personen summarisch ohne Namen aufgeführt als an der Pest Gestorbene, und die bei einer geschätzten Einwohnerzahl von 600 bis 700.

1635 suchte die Pest und die *rothe rhur* das Städtchen und die Amtsorte noch stärker heim. 275

Menschen, 150 Erwachsene und 125 Jugendliche und Kinder wurden allein in Dornstetten ihr Opfer.

Das war ein entsetzliches Dahinsterben, gegenüber dem Durchschnitt von 20 Sterbefälle der Jahre 1630-34. Es gab bestimmte Häuser oder Straßen, in denen 6 bis 8 Personen an einem Tag starben. Sie wurden in *einem* Leichenbegängnis mit herzerreißendem Wehklagen und meist auch in einem Grab auf dem alten Steiningfriedhof (Platz des Progymnasiums) bestattet. Vom Juli bis September breitete sich die Krankheit zunehmend aus und erreichte im Oktober die höchste Zahl der Sterbefälle.

(Selbst ein kriegsgefangener schwedischer Offizier starb am 20. September.)

Eine Mutter kam eigens von (Alpirsbach-)Reutin nach Dornstetten, um ihren kranken Sohn Hans Konrad *aufzuwarten*. Der Tod holte beide. Manches Geschlecht starb völlig aus.

Pfarrer Leonhard Hauer (Hacker), von 1615 bis 1621 Seelsorger in Grüntal, anschließend in Dornstetten, starb am 15. April an *Hauptwehe*. Seine beiden Söhne und seine 16jährige Tochter folgten ihm am 2. und 23. August im Tode nach. Im Oktober 1635 taufte der Grüntaler Pfarrer Magister Tobias Leipzig das letzte Kindlein, dann wurde auch er, wie so viele seines Kirchspiels, von dem *grausamen Sterbend* erfaßt und hinweggerafft.

In Dornstetten aber schrieb der Pfarrer Magister Ulrich Etter, der kurz zuvor von Sulz a. N. hierher gekommen war, ins Sterbebuch: „Dornstetten, 10. November 1635. Hier ich angefangen, mich auch der Pfarrei Grüntal anzunehmen.“ ... Doch es blieb nicht bei diesem vergrößerten Kirchspiel. Auch die Geistlichen von Glatten, Neuneck und Wittendorf wurden im besten Mannesalter von der Pest hinweggerafft. ...

Nach Erlöschen der Seuche haben Vogt, Bürgermeister, Gericht und Rat ihres Pfarrers Ulrich Etters große Arbeit, sein mutiges Eintreten im Kampf gegen die Krankheit und seine hohe Menschlichkeit dankbar anerkannt und noch im Jahre 1658 wurde in einer öffentlichen Gerichtssitzung seiner dankbar und rühmend gedacht und ihm, „der während der langen Pestilenz und teuren Zeiten geduldig und unverdrossen ausgehalten hat“, eine Ehrung zuteil.

In den Pestzeiten hat sich das Spital zum Heiligen Geist in Dornstetten auch immer segensreich eingesetzt. Das Spital stellte die Pestwachen, trug vielfach die Beerdigungskosten und sorgte für Reinlichkeit in den Straßen und Gassen und vielfach auch für Pflege und Unterhalt armer oder alleinstehender Erkrankter.

(Der) zweite Friedhof wurde außerhalb der ummauerten Stadt, dort, wo sich heute das Gebäude des Progymnasiums und der (Schulhof) befinden, früher ein Teil der Flur *Steining, angelegt*. (Um 1900 wurden die Ummauerungsreste samt dem Eingangstor, das die Jahreszahl 1530 getragen haben soll, beseitigt. Der Friedhof wurde bis 1847 bis zu einer Blattern-Epidemie benutzt.)

Besonders schrecklich war das Jahr 1635 mit seiner Pestseuche, die wohl als Hungertyphus anzusehen ist: in Dornstetten wurden in diesem Jahr allein 275 Personen begraben, an einem Tag oft 6 bis 8. Die Zahl in Freudenstadt betrug 434 (normaler Jahresdurchschnitt sonst 65), in Baiersbronn 137 (sonst 15-20 im Jahr). Die schlimmsten Monate waren August bis Oktober. Allein bis Ende August sind in Glatten 43, in Dietersweiler über 50 Tote zu beklagen. Dann hören die Kirchenbücher auf, da diese Orte wie auch Grüntal und Tumlingen keine eigenen Pfarrer mehr hatten. In den 14 Amtsorten waren in jener Zeit nur noch 3 Pfarrer vorhanden.

von 1634 bis nach dem Krieg durch Krieg, Hunger und Pest 420 Tote

1624 betrug die Anzahl der Untertanen in der Stadt 126 ... die gesamte Einwohnerschaft Dornstettens würde also bei einer durchschnittlichen Familienkopfzahl von 5 Personen sich etwa auf 630 Personen belaufen, ... 1652, also 4 Jahre nach Kriegsende wird die Zahl der erwachsenen Einwohner noch mit 1/3 der früheren Anzahl angegeben.

Im Zeitraum 1612-1700 liegen die durchschnittlichen Todesfälle bei 18, 2 im Jahr.

es ist zu beachten, daß schon 1610-1611 von der Pest 200 Personen hinweggerafft wurden

Bis vor einigen Jahren stand an der Martinskirche der Grabstein (jetzt im Museum-Magazin) des erwähnten Offiziers, über den im Kirchenbuch steht: „der wohledle u. gestr. Jakob Dixon von Laudin in Sohn Alen deß gelben der Cron Schwede gehöriges regiments wol bestalter obrist Leutenant welche hie zu Dornstetten als gefang von Haslang Bavaro ist ufgelalten.“

Inschrift auf dem Grabstein: ALHIE LIGT BEGRABEN DER WOLEDLE GESTRENGE VESTE VND MANHAFTE HER IACOB DIRSON VON LAVDIN AVS SCHOTLANT DER KÖNIGLICHEN CRON SCHWEDEN DES HOCHLÖBLICH M ALTEN GELBEN REGIMENTE BESTALTER OBRISTER LEVTENAMBT DEN 20 (26) SEPTEMB ZWISCHEN 9 VND 10 VR IN GOT ENTSCHLAFEN PROVERB XX DER IVNGLING STARCK IST IHR PREIS

Der nächste Stein läßt einen Blick tun in die Geschichte. 1635 ist hier, es herrschte damals die Pest, die in Dornstetten 235 Todesopfer forderte, auch der schwedische Obristleutenamt Jakob Dikson von Laudin aus Schottland an der Pest verstorben. Rommel schreibt: In bayrischer Gefangenschaft. Er ist also an der Pest verstorben und begraben worden. Just zu der Zeit, als im Brandenburgischen die „Schwedengreuel“ abliefen, da die Brandenburger zum katholischen Kaiser und zu den Franzosen übertraten und die Schweden sich rächten.

1635, am 14. 4. Hacker, Leonhardt, gewesener 14 jähriger Pfarrer so an der Hauptwache gelegen“. Was soll das heißen?

3 Tage nachher, am 17.4. ist eingetragen: „Ein soldat, der bei Jakob Widmann im Quartier lag ohne Namen.

1635 herrschte die Pest, forderte 275 Todesopfer, welche die allermeisten im Totenbuch nicht eingetragen wurden. Es wird deshalb auch der Eintrag von der Witwe des Gastmeisters Schmid fehlen, ebenso Ziffer 9, der schwedische Obristleutnant.

Im Totenbuch 1675 unter Nr. 12 steht: „Etter, Pfarrer ist schon gestorben, er war 40 Jahre hier (also von 1635 an) und hat hier die Pest und viele Sorgen in Do. erlebt und getragen. (Pfarrer Mr. Etter war ein edler, furchtloser Mann. In der Pestzeit 1635 hat er, nachdem ein oder zwei Pfarrer in der Umgebung gestorben und

die anderen geflohen waren, in Dornstetten ausgehalten, hat allein in Do. 275 an der Pest gestorbene beerdigt, hat im ganzen alten Amt Dornst. mit seinen 13 Amtsgemeinden Beerdigungen vorgenommen, hat Bittgottesdienste in fast allen Kirchen gehalten, die Menschen getröstet, die Pestkranken da, wo die Häuser ausgestorben waren, versorgt und gepflegt und wie in den alten Protokollen der Stadt zu lesen ist, unendlich viel Gutes getan. Zum Gedenken an diesen guten Mann hat man in den letzten Jahren eine Strasse nach ihm benannt.

Haeblerlin, Hermann: Das wirtschaftliche und soziale Leben der württembergischen Landstadt Dornstetten im 16. und 17. Jahrhundert, Diss. Frankfurt 1932

Otto: Aus der Drangsal des Dreißigjährigen Krieges in Stadt und Amt Dornstetten, in: Aus dem Schwarzwald, 25. Jg., 1917, S. 37-39

Wößner, Johannes und Bohn, Karl: Heimatbuch der Stadt und des alten Amts Dornstetten, Dornstetten 1968

Glatten

Denn nicht nur der gewalttätige Tod, sondern auch Hunger und Seuchen, namentlich die Pest, wüteten unter der Bevölkerung. Schlimm war es im Jahr 1635, wo sich jeden Tag neue Gräber öffneten — an einem Tag sind sogar 6 Menschen auf einmal beerdigt worden, auch der Pfarrer Mohl wurde mit 35 Jahren ein Opfer der Kriegszeit. Nach den Jahren 1634 und 1635 blieb von der Ortsbevölkerung nur der vierte Teil am Leben.

In den Kirchenbüchern wurde festgehalten, daß Glatten von 1634-39 insgesamt 530 Einwohner verlor und nur noch 147 behielt.

Teufel, Willy: Glatten. Beiträge zur Heimatgeschichte, Horb 1987

Horb

Nach der Chronik des Heinrich von Dießenhofen kam es in der vom Pfalzgrafen von Tübingen gegründeten und von 1305 bis 1381 im Besitz der Grafen von Hohenberg befindlichen Stadt am 20. Dezember 1349 zum Judenmord.

Pestjahr 1350

In Horb tritt die Pest im 16. Jahrhundert nicht weniger als 13mal auf (Wetzel S. 257).

1609 mußte der Magistrat Maßnahmen wegen der im Land ausgebrochenen Pest ergreifen, indem er beschloß, daß Hirten und fremde Leute aus *sterbenden Orten* nicht in die Stadt eingelassen werden sollten. Außerdem wollte man den Reutlingern schreiben, den hiesigen Jahrmarkt zu meiden. Zwei Jahre später hat die Seuche aber doch die Stadt erreicht, wovon noch das Pestkreuz im Tal mit der Jahreszahl 1611 kündigt. Zur *Abwendung und Verhütung der Pestilenz* gründete der Metzger Johann Erath damals eine Bruderschaft, die Kreuzgänge zur Leonhardskapelle und Ottilienkapelle auf der Schütte machen sollte.

Zur weiteren Dezimierung der Bevölkerung trug die große Pestwelle des Jahres 1635 bei, von der auch die Gegend am oberen Neckar betroffen war. ... mangels Kirchenbücher keine näheren Angaben.

Bemerkenswert ist aber, daß bei der Ratsbesetzung im November 1635 allein 10 verstorbene Ratsmitglieder von insgesamt 24 besetzt werden mußten.

Die Leonhards- und Ottilienbruderschaft wurden einem Verzeichnis von 1782 zufolge anlässlich der im Tal grassierenden Pest 1611/12 gegründet. Es hat sich eine undatierte und unvollständige Stiftungsurkunde erhalten, die besagt, daß der Metzger Johann Erath der Alte der Begründer war. Mit Hilfe seiner Kinder und mehrerer Personen habe er zu Ehren der Jungfrau Maria, des heiligen Leonhard und der heiligen Ottilie zur *Abwendung und Verhütung der erschrecklichen Straff der Pestilenz* einen Kreuzgang und Bruderschaft gegründet. Das Bruderschaftsfest sollte jährlich am 1. Oktober in der Leonhardskapelle und Ottilienkapelle auf der Schütte gefeiert werden

Sebastians-Bruderschaft

Diese wurde errichtet 1483. Bei der Errichtung war namentlich tätig der Junker Ludwig von Emershofen, damals Vogt und Schultheiß in Horb. Hauptbruderschaftstage waren außer dem Fest des hl. Sebastian Maria Lichtmeß und der St. Annentag.

... es sei bemerkt, daß die Landeshauptmannschaft der Herrschaft Hohenberg in wiederholten Reskripten (z. B. 1651) anordnete, daß der Sebastianstag als eigentlicher Feiertag zu begehen sei, daß die Leute die hl. Sakramente empfangen sollen, *damit Gott uns bewahre vor bösen Seuchen und Krankheiten* ...

dazu Esser, S. 148/9:

„Auch in Horb wurde am Sebastianstag ‚ein löblich ambt von sct. Sebastian gesungen‘, und dabei sollte ‚ein jeder priester ein collect inlegen und für die lebendigen und todten in dieser bruderschaft bitten‘.

[dazu Anm.: Stiftungsbrief der Sebastiansbruderschaft zu Horb (Neckar) von 1483. Abschrift von 1767.

Archiv der kath. Kirchen- und Hospitalverwaltung: Lit B 17. 23. S. 4] Auch wurden die lebendigen und toten Mitglieder und alle Stifter ‚von der Kanzel ... verstendlich gelesen und verkündt‘; im Anschluß daran wurde für sie gebetet. ...

Im Stiftungsbrief der Horber Sebastiansbruderschaft finden sich mehrere Stifter mit ihren Wohltaten und dem Datum ihres Gedächtnisses aufgelistet. So solle etwa an jedem Freitag ‚ein herrlich und löblich ambt von dem leyden Christi ... uf sanct Sebastiansaltar‘ gefeiert werden; hierfür habe ‚der ehrsam Erhard Herzog sibenthalben gulden gelts der bruderschaft geordnet und gebe.‘ Das Gedenken dieses Stifters war also durch eine Geldspende an die Bruderschaft gesichert.“

S. 153:

„In Horb teilte man zu den Bruderschaftsgottesdiensten an Arme Geld und Brot aus, und dies wurde als ein Opfer an Gott bezeichnet [dazu Anm.: Stiftungsbrief S. 7: so dick und oft man der ... begängnißen eine hat, so soll armen lüthen us der stadt Horb allwegen uß der bruderschaftt seckhel acht schilling heller und brodt geben, und sollich brodt ihnen zu eim spenn umb gottes willen geben werden.].“

Otilien-Bruderschaft

Zwischen 1611 und 1612 entstanden, zur Zeit als hier undsonderlich in jenem Teil der Stadt, das *Thal* genannt, die leidige Pestseuche grassieret hat. Verschiedene geistliche und weltliche Leute haben, um Gott zu besänftigen und um Abwendung dieser Krankheit zu bitten, einen Bitt- und Kreuzgang von der Leonhardskirche in die St. Otilien Kirchen auf der Schütt gelobt und damit diese Prozession desto eher abgehalten wurde, mehrere Almosen beigetragen.

Akten im Spitalarchiv zu Horb, die Weittenauersche Chronik von Rottenburg, die Pfarrchronik von Schörzingen und andere Chroniken berichten uns, daß im Jahre 1611 (Pestkreuz in Horb; jetzt durch ein neues ersetzt) in der Grafschaft Hohenberg eine schreckliche Pest gewütet habe. Deshalb machte die Grafschaft „um Abwendung dieses Uebels ein feierliches Gelübde, den Tag des hl. Sebastian zu ewigen Zeiten als einen Feiertag mit Beicht und Kommunion zu begehen“. Erneuerung 1651 und 1652. Das Gelübde wurde lang gehalten. Bei der allgemeinen Abstellung der Feiertage wurde in Schörzingen der Beichttag auf Lichtmeß verlegt.

Kirche Heilig Kreuz mit Christophorus am Turm

Leonhardskapelle wurde profaniert, der Chor ist in dem umgebauten Gebäude noch als herausragender Teil zu erkennen. Otilienkapelle liegt auf dem Berg über der Stadt.

Pestkreuz

In der Altheimer Straße oberhalb des Gasthauses Germania steht ein Pestkreuz mit der Inschrift:

Hier hat die Pest 1611 halt gemacht

Dieses Hochkreuz wurde zuletzt im Jahre 1963 aufgestellt.

Foto Otilienkapelle

Foto Pestkreuz

Foto Christophorus

Doerer: Geschichte der älteren Bruderschaften des heutigen Landkapitels Horb, in: Schwäbisches Archiv 26, 1908, Nr. 7, S. 97-104, 123-128, 140-144

Doerer: Geschichte des Landkapitels Dornstetten-Horb, 1911 (nichts zur Pest)

Esser, Thilo: Pest, Heilsangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters, Diss. Münster 1998

Lipp, Joachim (Hrsg.): Horb am Neckar, Horb 1997

Sannwald, Wolfgang: Spitäler in Pest und Krieg. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte südwestdeutscher Spitäler im 17. Jahrhundert, Gomaringen 1993

Mühringen

Waechter: Das Dorf Mühringen während des Dreißigjährigen Krieges, in: Zollerheimat 8, 1939, Nr. 3, S. 19-22 und Nr. 4, S. 27-30 (nichts zur Pest)